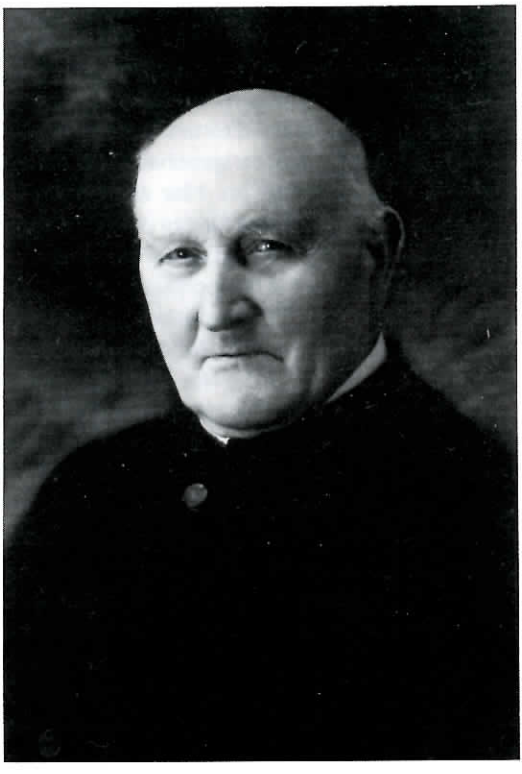
Prälat Peter Herkenrath (1858–1941)

Von Georg Kalckert

Zu den überragenden Priestergestalten im heimischen Raum zwischen den beiden Weltkriegen gehört zweifellos der Oberdollendorfer Pfarrer Peter Edmund Herkenrath, dessen Leben und Wirken hier kurz skizziert sein soll. Dabei ist bereits zu Beginn zu bemerken, daß es sich nur um eine sehr grobe Übersicht handeln kann, da das vorhandene Material nicht sehr umfangreich ist. Eine wichtige Quelle hat Pfarrer Herkenrath selbst geschaffen, indem er im Jahre 1933 die Pfarrchronik begann und darin die wichtigsten Vorgänge seiner Zeit festhielt.



Prälat Peter Herkenrath

Geboren wurde Peter Edmund Herkenrath am 30. September 1858 in Bensberg. Er hat auch späterhin immer wieder mit einem gewissen Stolz darauf hingewiesen, daß er ein „Sohn des bergischen Landes" ist. Am 19. März 1888 in Köln zum Priester geweiht, wurde er zunächst zum Kaplan in Hastenrath/Eschweiler ernannt. Am 22. September 1890 wurde er Kaplan an der Stiftskirche in Bonn, am 24. März 1892 Seelsorger am Arresthaus und Gefängnis in Bonn sowie Religionslehrer an der Freischule in Bonn. Die Ernennung zum Pfarrer von St. Laurentius in Oberdollendorf erfolgte am 2. Februar 1909. Dieses Amt übte Herkenrath über drei Jahrzehnte hindurch aus. Zum Definitor des Dekanates Königswinter wurde Pfarrer Herkenrath am 24. März 1916 ernannt. Am 23. Dezember 1921 wurde er Dechant des Dekanates Königswinter, nach der Neueinteilung der Dekanate am 18. Januar 1925 Dechant des Dekanates Beuel, zu dem Oberdollendorf nun gehörte. Die Ernennung zum Päpstlichen Ehrenkämmerer erfolgte am 11. Oktober 1926. Prosynodalkonsultor wurde er am 29. November 1929. In der langen Zeit seines Wirkens konnte Pfarrer Herkenrath verschiedene Jubiläen inmitten seiner Pfarrgemeinde feiern, von denen die Andenkenbildchen im Pfarrarchiv Zeugnis geben: das 25jährige Priesterjubiläum am 19. März 1913, das 25jährige Ortsjubiläum im Jahre 1934 und das 50jährige Priesterjubiläum am 19. März 1938.

Diese Auflistung der Daten umreißt eine spannungsreiche und folgenschwere Epoche unserer jüngeren Geschichte. Sowohl das 25jährige wie

das 50jährige Priesterjubiläum feierte Pfarrer Herkenrath jeweils vor dem Ausbruch der beiden furchtbaren Weltkriege.

Will man nun die aufgeführten Daten mit lebendigen Hinweisen auffüllen, wird dies nur in aller Bedingtheit geschehen können. An einzelnen Beispielen und Vorgängen soll aufgezeigt werden, worin die Persönlichkeit des Geistlichen und Pfarrers Peter Edmund Herkenrath begründet war. Zwei Aspekte fallen bei einer Darstellung besonders ins Auge: der weitsichtige soziale Einsatz des Priesters und seine unbeugsame Haltung jeder Rechtsbrechung und Unchristlichkeit gegenüber. Gegen den Separatismus und Nationalsozialismus hat er eindeutig Stellung bezogen. Den Handwerkern und Abhängigen hat er durch vorausschauende Maßnahmen in ihrer Not zu helfen gesucht. Seine klare nationale Einstellung und sein sicherlich sehr autoritäres Verständnis als Pfarrer und Dechant lassen ihn heute nicht mehr so positiv aus seinem Umfeld heraustreten, da solche Gegebenheiten uns fremd und unverständlich geworden sind. Betrachten wir kurz eine herausragende und bis heute bestehende Initiative des Bonner Kaplans Herkenrath. Als Präses des dortigen Gesellenvereins war er Gründer der am 22. April 1901 ins Leben gerufenen „Handwerkerbank", aus der später die heutige „Volksbank" hervorgegangen ist. Die „Bonner Rundschau" bezeichnete dieses Werk als eine „Pionierleistung", um „vor allem dem zur Jahrhundertwende schwer gebeutelten Handwerk unter die Arme zu greifen"[1]. Von 1901 bis 1927 war Herkenrath der Aufsichtsratsvorsitzende der Bank, von 1928 bis zu seinem Tode Aufsichtsrats-Ehrenvorsitzender. Die „Bonner Rundschau" berichtet über die Arbeit dieser Einrichtung: „Maler, Kupferstecher, Bäcker, Schreiner, Friseure und Schlosser setzten sich erstmals an einen Tisch, in einer Genossenschaft mit beschränkter Haftung hofften sie finanziell größere Sprünge machen zu können." „Erwerb und Wirtschaft ihrer Mitglieder", so das Gründungsprotokoll, „sollen insbesondere durch Annahme und Verzinsung von Einlagen, Gewährung von Krediten und Vermittlung in geschäftlichen Streitigkeiten gefördert werden." Mit 95 Mitgliedern und einer Bilanzsumme von 324 595 Mark schlossen die Väter der Bank das erste Jahr ab, erfolgreiche Jahre stockten die Summe enorm auf."[2] Bereits 1903 wurde der Name der Bank in „Volksbank" umgeändert, um zu betonen, daß diese Einrichtung der ganzen Bevölkerung zur Verfügung stand. Gerade die Sorge um die kleineren Handwerker war es, die den Priester Herkenrath zu dem ungewöhnlichen Beruf eines Bankiers brachte — ein Engagement, das aktueller sozialer Not begegnete auf sehr ungewöhnliche und vor allem wirksame Art.

Die soziale Frage hat den Priester nicht losgelassen, sondern immer wieder beschäftigt. In einem kleinen Buch mit dem Titel: „Die Arbeit in Wesen, Pflicht, Segen", das am 18. Juli 1933 in Trier die kirchliche Druckerlaubnis erhielt und im Selbstverlag des Verfassers erschienen ist, beschäftigt sich Herkenrath mit den Fragen der Arbeit allgemein. Im Laufe seiner Erörterungen kommt er auch auf die Gegenwart zu sprechen und geht die zeitbedingten Probleme an. Hier wird der klare Blick und das Engagement für den ‚kleinen Mann' besonders klar. Diese Grundeinstellung war weithin deckungsgleich mit der politischen Linie und dem Handeln der Zentrumspartei, der Herkenrath sich verbunden wußte. Herkenrath schildert in seinem kleinen Werk die Not der Arbeitslosigkeit und nennt es ein „trauriges Schicksal, Zeit und Kraft nicht benutzen zu können, weil sie (die jungen Menschen) keine Arbeit haben". Und er fährt fort: „Es wird so oft von ‚Ankurbeln' der Wirtschaft gesprochen und geschrieben. Aber so im Handumdrehen ist das nicht gemacht. Ein Auto kann man so ‚anwerfen', die ‚Wirtschaftsmaschine' ist zu kompliziert dazu. Anzeichen zur Beseitigung sind im Anzug. Möchte es keine Fata Morgana sein."[3]

Herkenrath formuliert kurz und zutreffend. Markante und knappe Sätze sind bei ihm häufig zu

finden. Sie reißen aber das Problem genau an, etwa wenn es bei ihm heißt: „Ungerechte Löhne sind ein Mißbrauch der menschlichen Arbeitskraft. Aufgabe der menschlichen Gesellschaft ist es, dahin zu wirken, daß gerecht der Lohn sei."[4] Deutlich auch seine Ausführungen über den Besitz und die Verpflichtung des Eigentums: „... das Recht auf Eigentum hat der Mensch von Natur aus. Die menschliche Gesellschaft hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß jedem der Weg zu diesem Rechte offen bleibt. Der überspannte Kapitalismus hat aber ungeheure Reichtümer in die Hände weniger Menschen vereinigt, während andererseits große Volksmassen völlig enterbt wurden. Mit Recht redet man da von ‚Entrechteten und Enterbten', wenn von den 65 Millionen unserer Bevölkerung rund 60 Millionen im Besitz von 16 Milliarden an Geld und Gut sind und gleichzeitig 4 Millionen Mitmenschen im Besitze von 35 Milliarden und 800000 Bürger auch ein Vermögen von 35 Milliarden besitzen. Wenn Millionen besitzlos und in Armut leben, wenn von vielen Großgrundbesitzern jeder einzelne mehrere Tausend Morgen im Besitze und Millionen Mitbürger in demselben Volk und Land ‚nicht Ar und Halm' haben, kann doch wohl nicht ernstlich gesagt werden, daß die Verhältnisse nach Gottes Willen sind."[5] Diese Sätze sind Beleg dafür, wem die Sorge des Oberdollendorfer Pfarrers galt.

Noch vehementer und engagierter war sein Verhalten, wenn er das Recht in Gefahr sah, wenn er die Erfahrung machte, daß die Gerechtigkeit verletzt wurde. Dies zeigte sich in zwei Widerstandsbemühungen, in denen sich Pfarrer Herkenrath klar profilierte und auszeichnete. Zunächst einmal wehrte er sich gegen alle separatistischen Bestrebungen nach dem Ersten Weltkrieg, die versuchten, das Rheinland vom Deutschen Reich abzukoppeln. Herkenrath war zu national eingestellt, als daß er solchen Bestrebungen Sympathien abgewinnen konnte. Herausfordernder war für ihn schließlich der Nationalsozialismus, dem er sich mutig entgegenstellte. Es war bekannt und sprach sich herum, daß der Pfarrer von Oberdollendorf auf der Kanzel deutlich und ohne Beschönigung seine Meinung sagen konnte, besonders wenn es um nationalsozialistische Ideen und Ansprüche ging. „... und täuschen wir uns nicht", war seine gängige Redewendung, aus der seine innere Einstellung zum NS-Regime klar zu entnehmen ist.

Herkenrath war in seinem Urteil unabhängig und niemals feige, wenn es galt, für Recht und Gerechtigkeit einzutreten. Dafür gibt es viele Beispiele, nicht zuletzt auch aus der nationalsozialistischen Zeit.

Zunächst soll ein Hinweis auf einen Vorgang dies belegen, der den meisten unserer heutigen Mitbürger sicher unbekannt oder sogar unverständlich erscheinen mag. Gegen den Kauf des Besitztums Heisterbach durch die Cellitinnen aus Köln erhob sich in Oberdollendorf und bis nach Bonn hin lebhafter Widerstand. Sowohl der hiesige Gemeinderat wie auch Professoren der Universität und Burschenschaften protestierten gegen die Übernahme des ehemaligen Zisterzienserklosters durch die Ordensschwestern. Pfarrer Herkenrath versuchte durch öffentliche Stellungnahme wie durch Information seiner vorgesetzten Stellen, die Angelegenheit zu Gunsten der Schwestern zum Abschluß zu bringen. Erhalten ist sein Schreiben vom 15. August 1918 an den Kölner Erzbischof Kardinal von Hartmann, in dem er sich für die Schwestern einsetzt und erläutert, daß die Übernahme der historischen Stätte in Heisterbach keinen Nachteil für die rheinische Bevölkerung mit sich bringen werde. Deutlich sind in dieser Frage auch konfessionelle Animositäten auszumachen.

Im Pfarrarchiv Oberdollendorf findet sich ein kleines, aber wichtiges Dokument. Der heutige sog. „neue Marktplatz" in Oberdollendorf erhielt nach der Neugestaltung im Jahre 1933 den unseligen Namen Adolf-Hitler-Platz. Zur Einweihung wurde auch der Pfarrer eingeladen — damals mag es noch eine gewisse Euphorie hinsichtlich des Ver-

hältnisses von Kirche und Staat auf beiden Seiten gegeben haben. Von dieser Hochstimmung hat sich Prälat Herkenrath nie anstecken lassen. Er hat wie folgt auf die Einladung reagiert:

„An den Gemeindevorsteher!
Für Ihre freundliche Einladung zur Einweihung des ‚Adolf-Hitler-Platzes' am 6. August danke ich verbindlichst.
Es ist mir leider unmöglich, daran teilzunehmen. Wollen Sie gütigst mein Fehlen entschuldigen."[6]

Illusionslos und ungetrübt ablehnend ist die Einstellung des Oberdollendorfer Pfarrers von Anfang an. In der Pfarrchronik schreibt er etwa: „Oberdollendorf ist eine alte katholische Gemeinde, die ihren katholischen Glauben als teures Erbgut treu bewahrt und auch heute dieses Gut wahrt und pflegt. Heute. Es sind ernste, gefahrvolle Zeiten. Ich schreibe dies am 13. Juni 1934 und empfehle meine Gemeinde und die katholische Kirche Deutschlands dem Schutze des hl. Antonius, diesem mächtigen hl. Patron. Sind jung und alt in Gefahr, so doch vorab die Jugend, die schulpflichtige und schulentlassene Jugend."[7]

Der Jugend und der Schule galt sein besonderes Augenmerk und seine Sorge. Herkenrath hatte schon in den ersten Jahren seiner pfarrlichen Tätigkeit in Oberdollendorf einen Wiesenkomplex gepachtet, der mit einer einfachen Halle mit Steinbelag versehen, den Kindern und Jugendlichen zu Spiel- und Sportzwecken zur Verfügung stand. Dies zeigt wieder seinen Weitblick und seine Offenheit, schließlich seine Sorge nicht nur für das seelische, sondern auch für das leibliche Wohl. Allerdings hat diese Initiative nicht lange Erfolg gezeitigt. Pfarrer Herkenrath schreibt: „Eines Tages erfuhr ich, daß der Gemeinderat die Wiese gepachtet hatte. Ich war damit der Pflicht, die Anerkennungsgebühr zu zahlen, ent-



Dechant Herkenrath als Präses der Jungfrauenkongregation 1935

hoben, aber auch jeglichen Rechtes über den Platz. Es wäre ja unerträglich gewesen, wenn der katholische Pfarrer das alleinige Bestimmungsrecht gehabt hätte!"[8] Diese Stellungnahme signalisiert Spannungen, die es zwischen dem Pfarrer und Mitgliedern der Gemeindevertretung gab, die nie aufhörten, sondern das Wirken des Priesters durch die Jahrzehnte begleiteten. Reibungspunkte wird es auf beiden Seiten gegeben haben.

Das nationalsozialistische Regime fand in Herkenrath einen von Anfang an kritischen und eindeutigen Gegner. Seine Sorge um die Menschen bricht in seinen Stellungnahmen immer wieder auf: „Der Reichserziehungsminister Rust veröffentlicht jetzt gerade einen neuen Plan der Schulordnung, nach welchem allwöchentlich ein Tag der HJ: Hitlerjugend: der Samstag, 5 Tage der Schule, ein Tag: Sonntag dem Elternhaus, der Ruhe dienen sollen. Die Sommerferien wurden um 4 Wochen mehr ausgedehnt, wovon für die Lehrpersonen 4 Wochen zum praktischen Dienst, und für die Jugend zur militärischen Übung verwendet wurden. Im voraus wird dieser Plan belobt als ideale Berücksichtigung auf Rechte und Forderungen des Elternhauses, soll heißen ‚Eltern', der Schule und der HJ. Der Samstag, der als Beichttag für die katholische Jugend unbedingt notwendig ist, wird beschlagnahmt für die HJ, die an dem Tag dann ihre Märsche und Übungen bis zur Erschöpfung halten wird, weil ja der Sonntag, der Ruhetag, folgt, an dem man dann nicht oder kaum noch in die Kirche, zur hl. Messe, zu den Sakramenten gehen kann. Unseren Eltern erwachsen damit neue und ernste Sorgen und Pflichten. Ob sie denselben alle gerecht werden? Alle nicht. Das wird die Erfahrung lehren. Vielleicht sind die Erfahrungen, die man machen wird, so trüb, daß die Öffentlichkeit sich mit Entrüstung dagegen auflehnt."[9] Diese Erwartung erfüllte sich nicht. Uns mag heute der Anspruch des Seelsorgers auf die Kinder und Jugendlichen etwas fremd anmuten. Tatsache ist, daß die Partei ebenfalls einen Anspruch erhob und wegen ihrer größeren Macht auch durchsetzte. Hier standen also zwei Ansprüche gegeneinander; der Seelsorger sah dies illusionslos und stellte sich gegen die Absichten der staatstragenden Partei, was nicht selbstverständlich und nicht ohne Risiko war.

Die Wirkungen der ‚neuen Zeit' konnte Herkenrath in seiner Pfarrgemeinde spüren. Im Juni 1934 hält er fest: „Die sonn- und feiertägliche Messe versäumen viele in Oberdollendorf. Es gehen gewiß eine Menge nach Obercassel, nach Niederdollendorf, weil dort mehr Platz, ihnen bequemer ist. Aber wohl an die Hundert fehlen ohne Grund; und heute erst recht durch die Nazi-Märsche. Haben kein Rückgrat, kein Pflichtgefühl."[10] Der Blick auf die „große Politik" war unverstellt: „Und jetzt, nach dem 30. Juni 1934 und nach dem Tod und der Beisetzung des hochbetagten und hochverehrten Generalfeldmarschalls v. Hindenburg — was erleben wir noch? Nun, was zu erwarten war. Adolf Hitler ‚der Führer' wurde zum ‚Reichspräsidenten' gemacht."[11]

Als Pfarrer suchte Herkenrath durch Predigt und Unterweisung der nationalsozialistischen Bewegung entgegenzuwirken. Als Dechant verantwortlich für einen größeren Bereich der Kirche, organisierte er mit Mut und Tatkraft die jährlichen Gottesdienste mit Predigt auf dem Petersberg, die äußerst klar belegten, daß weite Bevölkerungsschichten nicht vorbehaltlos hinter Hitler standen, sondern offen für das Wort der Kirche waren. Die Veranstaltungen wurden durchaus als „Demonstration" gewertet — auf beiden Seiten. Die Pfarrchronik von Oberdollendorf hat die Ereignisse festgehalten:

Am Gründonnerstag 1934 wurde auf dem Petersberg abends 9 $^1/_2$ Uhr seitens der Männer und Jungmänner der beiden Dekanate Königswinter und Beuel eine Wallfahrt bzw. religiöse Kundgebung veranstaltet, die gewaltigen Eindruck erweckte. Wenn auch ein Dauerregen vom Morgen bis zum Abend die Veranstaltung ungünstig

beeinflußte, waren doch über 4000 Pilger dort oben. Auf einem Conveniat der Pfarrer von Honnef, Rhöndorf, Königswinter, Oberdollendorf und Obercassel besprachen wir die Männer-Wallfahrten von Köln, Bonn etc. Könnten wir doch auch so was machen? Prompt kam der Vorschlag: Nach dem Petersberg Gründonnerstag-Abend. Nur noch 2 Wochen waren zur Vorbereitung. Pfarrer von Contzen, Rhöndorf, mußte die Predigt halten. Wir beiden Dechanten machten die Dekanate mobil. Die in der Nähe von Bonn liegenden Gemeinden waren schon nach Bonn gemeldet, so daß diese sich nicht beteiligten hier. Trotzdem war die Beteiligung wider alles Erwarten. Pfarrer v. Contzen hielt nach Form und Inhalt eine vollendete Predigt. Vor und nach derselben wechselten Gebete und Gesänge. Nach dem sakramentalen Segen und ‚Großer Gott ...' zogen alle in ihre Gemeinden betend zurück. Durch meine Vermittlung hatte Herr P. Mülhens auf dem Petersberg für Beleuchtung, Fahnenschmuck u. dgl. gesorgt."

In dem Jahre 1935 war dieselbe Feier am Gründonnerstag nur noch imposanter und gewaltiger. Prof. Dr. Herkenrath, Köln-Deutz, hielt die Festpredigt, begeistert und begeisternd den 5000 Männern und Jungmännern. I.A. der beiden Dekanate hatte ich brieflich, wie vorgeschrieben, dem Bürgermeister in Königswinter diese Veranstaltung angemeldet. Da kein Verbot erfolgte, fand ohne Störung die Feier statt. Der (prot.) Bürgermeister mit einigen Polizisten war auch gekommen. Der klare Himmel bei Vollmond erhöhte die Stimmung der Menge, die Kopf an Kopf zwischen Hotel und Böschung stand, und die religiöse Feier in nächtlicher Stunde von 9 $^1/_2$ bis 10 $^1/_2$ Uhr am alten Wallfahrtsorte."

„Ob fürderhin diese Wallfahrten noch möglich sind, kann heute noch niemand sagen. Ich werde auf diesen Gegenstand noch zurückkommen. Im Jahre 1936 fand Gründonnerstag dieselbe Feier statt, derselbe Erfolg, in derselben Weise."

„Im Jahre 1937 war dieselbe Feier mit gleichem Erfolg. Herr Kpl. Daubenspeck hielt die Festpredigt in Form und Inhalt glänzend, jedoch etwas hoch."[12]

Da die Verantwortlichen immer mit einem Verbot ihrer Veranstaltung rechneten, wird der Charakter der Demonstration nur um so klarer belegt. Die Zahlen imponieren, wenn man bedenkt, wieviele Männer und Jungmänner aus einem relativ kleinen Einzugsgebiet sich auf dem Petersberg einfanden. Aus den Ausführungen des Dechanten wird ersichtlich, daß er weithin die Triebfeder und der Motor dieser Unternehmung war. Dieser Einsatz wird dem engagierten Pfarrer nicht leicht gefallen sein. Hier ist nicht irgendwelche Ängstlichkeit gemeint: an Mut hat es Herkenrath nicht gemangelt. Es muß für den sehr national eingestellten Priester nicht einfach gewesen sein, sich in dieser Weise gegen die angeblich die nationalen Interessen vertretende Staatspartei zu stellen. Herkenrath hatte sich als ein Verfechter der nationalen Einheit Deutschlands während der Separatistenbewegung profiliert. Sehr segensreich und wirkungsvoll war zudem sein unvergessener Einsatz während des Ersten Weltkriegs und der schlimmen Nachkriegszeit.

Während Millionen in Deutschland in Hitler den Erfüller der nationalen Träume sahen und in ihm den Führer bejubelten, der das Land aus nationaler Schmach und Niederlage herausgeführt hatte, sah Herkenrath im Gegensatz zur Mehrheit deutlicher, wohin der Weg ging. Seine Gegenposition war offensichtlich. Mit seinen Mitteln suchte er den Menschen, für die er Verantwortung trug, ebenfalls zu einer klareren Sicht zu verhelfen. Das ist eine Weise des Widerstandes, die sich nicht in Dokumenten niederschlägt, dafür aber dem einzelnen Menschen die Augen öffnen und ihn in der großen Gemeinschaft der Gleichgesinnten in seiner kritischen Haltung bestärken kann. Die Ursache für die Haltung des Oberdollendorfer Pfarrers lag in seiner unbeirrbaren Grundeinstellung, in seinem Gefühl für Wahrheit,

Recht und Ordnung. Geradlinigkeit gepaart mit Sozialverantwortung prägen diesen Priester.

Der Blick auf den Ersten Weltkrieg und die Zeit der Separatistenbewegung bestätigen diese Grundzüge im Wesen Herkenraths. Der Erste Weltkrieg forderte seine Kräfte besonders heraus, zumal er ohne Küster und Organist alle Dienste selbst leisten mußte. Wie selbständig er in seinem Urteil trotz seiner nationalen Begeisterung war, belegt das Beispiel aus der Pfarrchronik: „Weihnachten ist der Krieg zu Ende und feiern unsere Soldaten daheim das Christfest." So und ähnlich lauteten die Sprüche und Prophezeiungen. Öffentlich und in privaten Gesprächen habe ich gegen diese Auffassung Stellung genommen und betont, daß dieser Weltkrieg lange, ja Jahre dauern werde. Wohl alle verlachten mich, mußten mir aber nach einiger Zeit recht geben."[13]

Die Not des Krieges weckte die sozialen Initiativen des Pfarrers, der zum Mitbegründer des „Vaterländischen Frauenvereins" in Ober- und Niederdollendorf wurde. Diese Gruppe widmete sich der Einrichtung und Versorgung der Lazarette im Eisenbahnerheim und im Probsthof in Niederdollendorf. Ferner wurden ärmere Familien, deren Ernährer im Krieg waren, in besonderer Weise unterstützt. Geld, Lebensmittel und Kleidung wurden für bedürftige Menschen in beiden Ortsteilen zusammengebracht und verteilt. Wichtig war nicht nur, daß diese karitative Bemühung gemeinsam von Ober- und Niederdollendorfer Frauen geleistet wurde. Pfarrer Herkenrath erwähnt ausdrücklich, daß der Verein auf „interkonfessioneller Grundlage" errichtet wurde. Sein eigener Anteil an dieser Gründung ergibt sich aus seinem Eintrag in der Pfarrchronik: „Um nach Kräften bedürftige Familien zu unterstützen, bildete ich ein Unterstützungskomitee."[14]

Die Separatistenbewegung brachte für kurze Zeit erhebliche Belastungen in den hiesigen Raum; die Ereignisse schlagen sich sehr lebendig in der von Pfarrer Herkenrath geführten Pfarrchronik nieder: „Am 25. Oct. 1923 setzte hier die Separatisten-Bewegung ein. In den größeren Städten hatten die Sonderbündler sich schon der öffentlichen Gebäude unter dem geheimen Schutz der Besatzungsbehörde — Regierungs- und Rathäuser — bemächtigt (Aachen, Trier, Bonn). Die Bewegung ging aus zumeist von sozialistischen und kommunistischen Elementen. Die Gewerkschaften, denen sich massenhaft die Arbeitslosen anschlossen, leiteten die Gegenbewegung ein. Diese Gelegenheit wurde leider vielfach benutzt, Unschuldige als Separatisten oder als des Separatismus Verdächtige zu beschuldigen, um so die Wut der aufgeregten Menge auf die zu lenken, die man nicht leiden konnte, die man haßte."

„Als Confessarius (Beichtvater) der Schwestern im Kloster Heisterbach und Krankenhaus Königswinter war ich nachmittags unterwegs und erfuhr in Königswinter allerlei Gewalttätigkeiten, die dort vorgekommen waren. Allenthalben gab es aufgeregte Volksmengen. Es war Donnerstag, 25. 10. 1923. Bei meiner Heimkehr standen Haufen von Männern auf dem Markt und der Straße in wenig freundlicher Stimmung und Gesinnung. Von jungen Burschen, 15-und 16jährigen, war ohne Erlaubnis zu fragen, wahrscheinlich von älteren Männern geschickt, ‚Sturm' geläutet worden. Ein Anlaß bestand nicht. Nur war gerüchtweise ausgestreut: die Separatisten kommen. In der folgenden Nacht kam gegen 12 Uhr ein 19jähriger Bursche und verlangte die Schlüssel zum Turm. „Wozu denn?" — „Wir wollen Sturm läuten." — „Was ist denn los?" — „In Oberkassel sollen Separatisten sein." — „Wer schickt dich denn?" — „Die Männer unten." — „Wie heißt du denn?" — „Vogel." — „Vogel, geh zu den Männern und sag, sie sollen selbst kommen, du bekommst keine Schlüssel." — „Dann werden wir die Tür erbrechen." — „Das werdet ihr wohl bleiben lassen. Versuche das keiner!"

„Und es ging. Es kam niemand. Überall war Ruhe gewesen. Auch in Obercassel. Daraufhin wurde

ich als Separatist verdächtigt, als ich des folgenden Tags, wo man ohne Grund, bloß um Unruhe wachzurufen, wieder Sturm läuten wollte und ich die Schlüssel versteckt hatte und nach Cöln zum Gen. Vic. gefahren war. Es war nur die Absicht, Aufregung wachzurufen. Kein einziges Mal war auch nur der geringste Anlaß vorhanden. Das Manöver durchschauend, habe ich dann am Sonntag, dem 28. October 1923, in der Predigt beim H. A. den Straßenstehern und Verleumdern, die als Separatisten mich verdächtigten, ernst die Wahrheit, wirklich unverblümt die Wahrheit gesagt: „Ihr kennt mich, denke ich, daß ich nicht vor Angst mich verkrieche und aus meinem Herzen keine Mördergrube mache. Ich bin nie zu bange gewesen, die Wahrheit zu sagen. Friedliche Bürger sind in Angst. Es ist genug mit dem bis jetzt! Dankbar waren mir alle, die sich nicht mehr sicher fühlten. Von dem Tag an war Ruhe."[15]

Die Abwehr der Separatistenbewegung geschah in blutigen Kämpfen bei Aegidienberg. Die Bemühungen gegen diese Bewegung fanden in Oberdollendorf und beim dortigen Pfarrer lebhafte Unterstützung. Herkenrath hält in der Pfarrchronik nach den entscheidenden Kämpfen am 16. November 1923 fest: „Da ich Dechant von Königswinter — noch ungeteilt — war, beredete ich den Pfr. Junkersfeld in Aegidienberg, diese Ereignisse genau zu Papier zu bringen, um sie der Nachwelt zu überliefern. Was auch geschah."[16]

Diese Geschehnisse während der Separatistenzeit hatten in der nationalsozialistischen Ära ein Nachspiel. Die Vorgänge sind in der Chronik festgehalten. Hier sollen sie nur soweit berichtet werden, als sie die Persönlichkeit des Pfarrers von St. Laurentius hervortreten lassen:

„In Bonn hat man am 15. August 1933 eine große Zahl von Separatisten, die als solche bekannt oder benannt waren, auf Plateauwagen durch die Stadt gefahren. Stehend hatten sie große Schilder umhängen mit dem Namen vorn und rückseitig: Separatistenschwein und Ähnliches beschrieben."[17]

Ähnliches ereignete sich auch in Ober- und Niederdollendorf durch die örtlichen Parteigrößen, die ihren Rückhalt im Leiter der Fabrik in Niederdollendorf hatten. Pfarrer Herkenrath berichtet:

„Am Ende der Woche — Samstag, 26. 8. — erfuhr ich gelegentlich, daß an der Fabrik in N.D. auch Frz. Thiebes, Johann Baum und ich genannt worden seien. Ohne alle Zweifel waren das Racheakte. Denn keiner von uns dreien hatte je mit den Separatisten sympathisiert. Daß ich genannt wurde, verstand ich, denn unter den Arbeitern gab es Rote genug, denen meine offene Sprache nicht gefiel. Ich konnte aber die Sache nicht totschweigen, ging zu R. am 28. August und fragte, wie es damit stände. Ja, Sie sind mit Baum und Thiebes genannt worden. Ich verlangte die benannt, die das gesagt hätten. Ja, das könnte er nicht, weil da alle so zusammen riefen. Dann fragen Sie nach. Ich lasse nicht nach, bis ich die Verleumder erfahre. Dann aber werde ich sie vor den Kadi bringen und keine Rücksicht gebrauchen. Nächste Woche werde ich wiederkommen und mir das Resultat holen. Da ich aber ahnte, daß R. das nicht tut, ging ich am 30. Aug. zum Bürgermeister Dr. T. und berichtete dem den Hergang und bat ihn, auf R. einzuwirken, daß derselbe mit den Namen herausrücke. R. und T. merkten, daß mit mir nicht zu spaßen sei und sagten: ich hätte Recht, sie wollten helfen, die Schuldigen herauszufinden. R. zum 2. Mal besucht und befragt, wußte am 4. Sept. wieder nichts. Mein Auftreten hat mir nichts geschadet."[18]

Solche Unerschrockenheit zeichnet auch die Eintragungen in der Pfarrchronik aus, die dem Pfarrer bei einer entsprechenden Hausdurchsuchung oder Kontrolle sicher zum Schaden sein konnten. Zum neuen Schulgesetz und zur Einführung der Schulbeiräte (26. März 1935) schreibt er etwa: „Die Glieder der Schulbeiräte gelten wohl als Staatsbeamte, sollen wohl auch für diese nichtigen Rechte noch einen Eid schwören!"[19]

Pfarrer Herkenrath war einer der wichtigen Mitbegründer der Begräbnis- und Sterbenotgemein-

schaft in Oberdollendorf und deren 1. Vorsitzender, als diese am 18. November 1923 gegründet wurde — in der Pfarrkirche, weil eine Versammlung in einem anderen Saal genehmigungspflichtig war und nicht stattfinden konnte.

Als die französische Besatzung am 6. März 1923 den Oberkasseler Bürgermeister und einen Lehrer verhaftete und ins unbesetzte Gebiet abtransportierte, intervenierte Pfarrer Herkenrath bei den Besatzern über den Kölner Kardinal — nicht ohne Erfolg, da der Bürgermeister bald wieder zurückkehrte.

Die wichtige Zeit und entscheidende Phase seines Wirkens war zweifelsohne die nationalsozialistische Zeit. Betrachtet man die Wahlergebnisse in den aufgewühlten Jahren des Machtwechsels und der Einrichtung der Hitlerdiktatur, so ist deutlich festzuhalten, daß in Oberdollendorf die Zentrumspartei die Gruppe mit den meisten Wählerstimmen war. Ein Vergleich der Wahlergebnisse läßt die politische Situation klar erkennbar werden. Es erhielten Stimmen:

Parteien	Landtagswahl 1928	Landtagswahl 1932	Reichstagswahl 1933
Sozialdemokraten	285	180	198
Nationalsozialisten	3	181	170
Kommunisten	67	180	234
Zentrum	590	823	905

Bei den übrigen Wahlen zu Kreistag, Amtsvertretung und Gemeinderat sah das Ergebnis ähnlich aus. Bei der Reichspräsidentenwahl am 10. Arpil 1932 ergab sich folgendes Wahlergebnis für unseren Bereich:

Paul von Hindenburg	1185 Stimmen,
Adolf Hitler	157 Stimmen,
Ernst Thälmann	159 Stimmen.

Nach dem heutigen Sprachgebrauch läßt sich festhalten, daß die große Mehrheit der Wähler in Oberdollendorf stark sensibilisiert gewesen ist — eindeutig sicher nicht für Adolf Hitler. Dieses Bewußtsein aber ist nicht zuletzt durch den Pfarrer hervorgerufen worden, da die Pfarrseelsorger die stärksten Multiplikatoren der Zentrumspolitik gewesen sind.

Der Widerstand gegen die nationalsozialistische Herrschaft geschah auf verschiedenen Ebenen und in unterschiedlichen Bereichen. Die Pfarrchronik ist ein getreuer Spiegel der Ereignisse. Ein eigenes Kapital trägt die bezeichnende Überschrift: „Volksgenossen". Hier ist beispielsweise festgehalten:

„Es war Samstag, 14. September 1935, als die Therese Münch, Tochter des Kirchenschweizers Jos. Münch, mit kleinem Wagen vor dem Eingangsportal Heisterbach stand zum Verkauf von Eisportionen. Da kommen 2 Nazi in Uniform mit Schnüren und Abzeichen. Einer sagte dann zum anderen, hinaufzeigend zu den Standbildern St. Benedictus und St. Bernardus: „Die beiden da!" Die Therese Münch parierte darauf laut: „Volksgenossen!" — die beiden Nazis bekamen dickrote Köpfe und gingen, ohne noch ein Wort zu sagen, von dannen."[20]

Besondere Verdienste hat sich Pfarrer Herkenrath als Präses um den Erhalt der St.-Sebastianus-Junggesellenbruderschaft erworben. Er schildert selbst den Kampf um die Erhaltung der Bruderschaft als kirchlicher Gruppierung in der Pfarrchronik: „Die Bewegung griff bald über auf die kirchlichen Vereine und Bruderschaften. Die St. Sebastianus-Junggesellen-Bruderschaft sollte sich auflösen und weltlicher Schützenverein werden. In O.D. feierten die Mitglieder zum Patronatsfeste St. Laurentius (10. August) die Kirmes durch pflichtgemäße Teilnahme an Hochamt u. Prozession, Böllerschießen, Königsschießen, Umzug, Fahnenschwenken, Parade. In dieser Feierlichkeit zeichnete sich O.D. aus vor allen Dörfern in der Umgebung. Dann war das Dorf zu klein. Die öffentl. Feiern waren ohne besondere Erlaubnis schon verboten. Es hatte

darum der Vorstand der Bruderschaft einen Antrag bzw. eine Anmeldung zu der üblichen Feierlichkeit am 2. Sonntag des August 1935, d.h. zu der Kirmes mit ihrer 3tägigen Feier an die Behörde eingereicht. So stand denn zu befürchten, daß am letzten Tage das Verbot eintraf. Also der Usus."

„Die Jungen wollten aber feiern. Für den Fall der Auflösung der Bruderschaft war mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß die Erlaubnis erteilt worden wäre und die Vertreter der weltl. Behörden eingeladen und bei der Feier der Aufzüge dabei gewesen wären. Die Brdsch. in O.C. hatte bereits die Bruderschaft aufgelöst, ohne eine Zustimmung des Pfarrers zu haben. Das geschah kaum eine Woche vorher, damit war für O.D. eine schwierige Situation geschaffen."

„Am Donnerstag vor dem 9. Aug. 1935 fand die Außerordentliche Generalversammlung mit der Tagesordnung: Auflösung der Bruderschaft statt. Ich hielt in dieser Sitzung folg. Ansprache: „M. l. Seb. Brüder! Ob eure Anträge abgelehnt werden, ist nicht sicher. Wird ihnen stattgegeben, wäre es für die Antragsteller und Behörde eine Enttäuschung, wenn wir dem Antrag entgegen abstimmten, weil dann Antrag u. Genehmigung gegenstandslos durch unsere Entscheidung gemacht wären. Aber die Zeit drängt. Wir müssen Stellung nehmen. Wird dem Antrag, den ihr an die Behörde gestellt, zugestimmt, bleibt es ja, wie es war. Wird er abgelehnt, ist uns der Weg gewiesen, nämlich: Wir bleiben Seb. Brüder, beobachten die erlassenen Bestimmungen ohne Murren, Auflehnung, Zuwiderhandlung, treu der Bruderschaft, in der die Mitglieder 276 Jahre die alten Traditionen u. Gebäuche gepflegt u. vererbt, Orts- und Heimatsitten bewahrt, Gewohnheiten gepflegt u. vererbt, für Ehr u. Wohl von Volk u. Land mitgesorgt haben. Dadurch war unsere Brdsch. Jahrhunderte lang für das Rheinische Deutsche Land u. Volk Mitkulturträgerin. Und das wollen wir bleiben! Wir bleiben eine kirchl. Bruderschaft, deren Fortbestand u. Schutz im Concordat zwischen Staat u. Kirche gewährleistet ist. „Trotz über Auflösung nichts in der Satzung steht, nur $^1/_3$ anwesend, viele nicht eingeladen waren, stimmten $^1/_3$ für die Auflösung. Der Beschluß ungültig! Die Bruderschaft besteht weiter!"[21]

Präses Herkenrath kämpfte auf diese Weise in persönlichem Einsatz für die kirchliche Bindung der Bruderschaft, die sicher ohne dieses Bemühen in dieser Weise nicht erhalten geblieben wäre. Auch in der Öffentlichkeit, in den Presseorganen betonte er nochmals, daß eine Auflösung und Umwandlung der Bruderschaft in einen weltlichen Verein nicht möglich sei und nicht in Frage komme. Für die Bestrebung der Partei bedeutete dies eine deutliche Niederlage und klare Gegenposition.

Ein anderer kritischer Bereich der Auseinandersetzung war die Schule. Mit Schreiben vom 22. 7. 1937 wurde dem Pfarrer mitgeteilt: „Die Ihnen gegebene Erlaubnis zur Erteilung des Religionsunterrichtes in den mir unterstellten Schulen wird damit hinfällig und hiermit mit sofortiger Wirkung widerrufen."[22]

Pfarrer Herkenrath merkt in der Pfarrchronik zu diesem Schreiben des Regierungspräsidenten an:

„Gewissensfragen

1. Dürfen Lehrpersonen, die sich sagen müssen, daß sie nicht mehr den christlichen Standpunkt einnehmen, den RU erteilen? Eine ehrliche gewissenhafte Antwort schuldet die Lehrperson sich & Gott.

2. Dürfen katholische Eltern ihren Kindern in der Schule von Lehrpersonen, die nicht mehr kath. Glaubens- und Sittenlehren anerkennen, Religionsunterricht erteilen lassen?

3. Muß nicht ungläubigen, unchristlichen Lehrpersonen die Missio canonica von der bisch. Behörde entzogen werden?"[23]

Die damalige Schulsituation kann kaum klarer und durchsichtiger umrissen und hinterfragt werden, wie es hier durch Pfarrer Herkenrath geschieht, der sich immer intensiv und engagiert für die Schule am Ort eingesetzt hat, d.h. für eine Schule, die den Schülern auch Leistung abverlangt, die dann im späteren Leben sich positiv und fruchtbringend auswirkt. Der Religionsunterricht wurde nunmehr in der Kirche erteilt, die religiöse Unterweisung in den Gottesdienst verlagert. Pfarrer Herkenrath war zu dieser Zeit 79 Jahre alt, so daß seine Bemerkung verständlich ist: „Hoffentlich meistern wir, so Gott will, die Mehrarbeit!"[24]

Der Kampf um die Schule ging durch das Jahr 1937 weiter. In Köln fand eine Dechantenkonferenz am 6. September 1937 zu diesem Thema statt, an der Dechant Herkenrath teilnahm. Unter der Überschrift „Einstellung in Oberdollendorf" schildert der Pfarrer die konkreten Ereignisse am Ort. Er berichtet, einen Brief an die Lehrpersonen geschrieben zu haben: „Anläßlich der Neuordnung in Erteilung des Religionsunterrichtes bitte ich Sie, mir gütigst mitzuteilen, wo und wann ich Sie mal sprechen kann." Über die Wirkung dieses Briefes berichtete er weiter: „Von Hr. Schulleiter von der V. erhielt ich an demselben Tage (19.9.) die Antwort: Die von Ihnen gewünschte Aussprache kann heute mittag nach Schluß des Unterrichts stattfinden, etwa 13.45 Uhr."

„Da mir nicht kundgetan wurde, wo, ging ich vor 2 Uhr zur Wohnung des Schulleiters. Dort begann die Aussprache mit der Frage des Schulleiters: „Wer hat Sie beauftragt?" — „Mich hat niemand beauftragt. Ich komme im Auftrage meines Amtes und Gewissens. Ich halte es für meine Pflicht, bei Neuordnung der Dinge mit den Lehrpersonen mal in Verbindung zu treten.« — »Wenn Sie Auskunft haben wollen, wenden Sie sich an die vorgesetzte Schulbehörde. Ich kann ihnen nichts anderes sagen als: dem Staat gehört die Schule, der gibt den Lehrplan, bestimmt die Schulbücher, stellt die Lehrpersonen an, wir beziehen von ihm das Gehalt, dessen Anordnungen allein haben wir zu folgen."

„Übrigens benutzte der Schulleiter die Gelegenheit, seine Meinungen über andere Gegenstände zum Ausdruck zu bringen: z.B. Das Volk ist älter als das Christentum. Die Ohrenbeichte ist doch erst im 14. Jahrhundert eingesetzt, wer hat sie eingesetzt? Wie kann der Papst, der doch ein Mensch ist wie andere, unfehlbar sein? Es gibt doch keinen Menschen ohne Fehler. Die Missio canonica gilt für den Staat nicht, der den Auftrag zum R.U. erteilt!"

„Auf diese Offenbarung der Unwissenheit wurde eine kurze & bündige Widerlegung gegeben, auf die der Hr. Schulleiter schwieg." „Woher stammen diese Einwürfe? Offenbar aus Instructionen, unchristlicher Literatur, Versammlungen gleicher Art. Der Tenor ist: omnipotenter, totaler Staat."

„Es folgt dann am 13. 9. 37 noch folgendes Schreiben: »Nach Rücksprache mit meinen Mitarbeitern teile ich Ihnen mit, daß die Ihnen von mir gegebene Erklärung vom 10. 9. 37 betr. Religionsunterricht für alle Lehrer und Lehrerinnen meiner Schule gilt.« — Kommentar überflüssig."[25]

Etwas später, nach einer gründlichen Darstellung der Geschichte der Schule in Oberdollendorf, taucht die Bemerkung auf: „Am 24. 8. 1935 wurde von N.D. als neuer Schulleiter van der V. J. angestellt, um »das schwarze Nest O.D. auszuräumen.« Die Kenntnisse der Knaben, Betragen, religiöser Eifer sind am Sinken."[26]

Die Maßnahmen gegen das Christentum in der Schule gingen weiter: „Am Dienstag, dem 18. April 1939, wurden die Kreuze aus der Schule herausgeholt und die Gemeinschaftsschule eingerichtet. Im christlichen Staate eine unchristliche Schule! Wo kein Kreuz mehr ist, da kein Christentum mehr. Das Gegenteil sagen ist Lug und Trug."

„Die Familie muß den christlichen, katholischen Glauben, katholisches Leben in ihrem Heim, in allen Gliedern der Familie erhalten, pflegen, üben.

Die Gefahren, Schwierigkeiten wachsen und mehren sich. Leider sind so viele, die sich katholisch nennen, mit an der Arbeit gegen den kath. Glauben und für den Unglauben denn »wer nicht mit mir ist, der ist wider mich« "[27]. Es ist naheliegend, daß die unerschrockene Haltung des Oberdollendorfer Pfarrers die Angriffe seiner Gegner auf sich zog. Vielleicht war es nur das hohe Alter, das den Geistlichen vor einer stärkeren Verfolgung bewahrte. Nirgendwo sind konkrete Auseinandersetzungen etwa mit der Gestapo festgehalten. Wohl gibt es Anschuldigungen und Drohungen; ein Drohbrief vom 11. August 1939 ist in der Pfarrchronik festgehalten:

„Allen Geistlichen zur gefälligen Kenntnis! Die internationale Kirche Christi, ein von jüdischer Allmacht erschaffener Konfessionsteil, wird bald endlich und bestimmt untergehen. Sollten vorgemeinte Friedensapostel ihren gerechten Krieg gegen unser neues Deutschland beginnen, so werdet ihr getarnte Helfershelfer mit Judenrest in Deutschland kurz vorher und bestimmt einzeln vernichtet werden und keiner wird entgehen können. Euren Gott, oder besser die jüdische Hochfinanz lieben und ihr dienen, das war einmal. Das Schaf eurer Herde glaubt heute nicht mehr an Übernatur, sondern an natürliche Dinge. Es glaubt also auch natürlich an einen Gott, der nicht hohe Steuern für die U.S.A.-Banken oder London über Rom verlangt, sondern der über Naturereignisse regiert. Schonen auch Sie jetzt ihre Zunge endlich, die auf der Kanzel nur noch wissentlich lügen und unauffällig hetzen kann, damit man gerade Sie im Beueler Dekanat nicht früher zu holen braucht. Unser nationalsozialistisches Ziel wird einmal in Westeuropa Wirklichkeit sein: Frei von Rom, der geistigen Zentrale der jüdisch demokratischen Weltbeherrscher."[28]

Erschreckend an diesen Äußerungen ist die Tatsache, daß der Gedanke der Vernichtung und Beseitigung der Gegner selbstverständlicher Denkhorizont geworden ist — eine Wirklichkeit, die in den Rückfragen über diese Zeit leicht übergangen oder überspielt wird. Deutlich wird zudem, mit welchem persönlichen Mut der Oberdollendorfer Pfarrer seinen Weg gegangen ist. Aus der ihm feindlichen Feder kommt der Beleg, daß Pfarrer Herkenrath auch in der Kirche mit der Wahrheit nicht hinter dem Berg gehalten hat, sondern seine Meinung den Gottesdienstbesuchern weiter ermitteln konnte. Interessant ist für die örtliche Geschichte ein Vorgang, der im Historischen Archiv des Erzbistums aufbewahrt ist. Die in Dollendorf verbliebenen jüdischen Mitbürger, deren geringe Zahl nicht zur Abhaltung des ordnungsgemäßen jüdischen Gottesdienstes ausreichte, boten dem katholischen Pfarrer ihre Synagoge zum Kauf an. Am 26. Januar 1938 beschloß der Kirchenvorstand einstimmig, die Synagoge anzukaufen zum Preis von 6500 Mark. Die Erzbischöfliche Behörde erteilte am 2. Februar 1938 ihre Genehmigung und am 7. Februar 1938 wurde in Siegburg der Grunderwerbsvertrag unterzeichnet. Da der Kaufpreis über 5000 RM betrug, mußte eine staatliche Genehmigung eingeholt werden, die aber nicht erteilt wurde. Der Regierungspräsident lehnte den Kaufvorgang ohne Angabe von Gründen ab. Gegen diesen Bescheid legte die Kirchengemeinde am 1. 7. 1938 Widerspruch beim „Reichs- und Preussischen Minister für kirchliche Angelegenheiten" ein, der aber nichts fruchtete. Am 28. Oktober 1938 lehnte auch das Kirchenministerium den Kauf ab. Aus den Akten geht hervor, wie intensiv sich Pfarrer Herkenrath um den Ankauf der Synagoge bemühte, auf die Gefährdung des Gebäudes hinwies und ausdrücklich gegenüber der Berliner Behörde erklären konnte: „Nachdem der Kaufakt getätigt worden ist und die Aktkosten bereits erfallen sind, rechnet der Kirchenvorstand damit, daß das hohe Ministerium den berechtigten Belangen der kath. Dorfbevölkerung, die geschlossen hinter dem Kirchenvorstand steht, Rechnung tragen und den Kaufvertrag genehmigen wird."[29]

Das Wirken und der Einsatz des Dechanten und Pfarrers fand seine Anerkennung durch den Erzbischof, der ihm am 10. März 1938 anläßlich sei-

nes 50jährigen Priesterjubiläums gratulierte. Kardinal Schulte führte aus: „Da möge es auch Ihrem Oberhirten vergönnt sein, in Anerkennung Ihrer vorbildlichen Wirksamkeit und in Verehrung für Ihre von echter priesterlicher Gesinnung erfüllte Persönlichkeit herzlichste Glück- und Segenswünsche darzubringen. ... In Anerkennung Ihrer reichen Verdienste hat Ihnen daher der Heilige Vater die Würde eines Päpstlichen Monsignore verliehen. ... Meinen oberhirtlichen Glückwünschen füge ich noch in besonderer Urkunde die Ernennung zum Geistlichen Rat ad honores bei, um so auch nach aussen hin der Verehrung und Dankbarkeit, die ich Ihnen gegenüber empfinde, Ausdruck zu geben."[30]



Prälat Herkenrath: Goldenes Priesterjubiläum 1938

Den Beginn des Krieges erlebte der Oberdollendorfer Pfarrer in hohem Alter: „Fast in jeder Nacht — am Tage hier selten — kommen englische Flieger, dann gehen die Sirenen, Fabriksignale und werden die Mahnung gegeben, in die Keller zu flüchten. In der Pastorat O.D. meiden wir aus Gesundheitsgründen das. Alter 82."[31]

Sein Nachfolger, Pfarrer August Polster, schloß in der Pfarrchronik das Leben und Wirken seines Vorgängers mit folgenden treffenden Worten ab: „Er, der dieses Buch angelegt und mit seinen fleißigen Notizen gefüllt, der rastlose Arbeiter im Weinberg des Herrn, der unvergeßliche Löwe von Oberdollendorf, starb im Alter von 81 Jahren und 3 $^{1}/_{2}$ Monaten nach kurzer Krankheit am 13. Januar 1941 und wurde unter dem Kreuze des alten Friedhofes beigesetzt. R.I.P."[32]

Anläßlich der 50. Wiederkehr der Machtergreifung der Nationalsozialisten schlug der derzeitige Pfarrer an St. Laurentius dem Bürgermeister vor, eine Straße oder einen Platz nach dem Oberdollendorfer Pfarrer Herkenrath zu benennen, um auf diese deutliche Weise das Andenken zu bewahren und den Lebenseinsatz dieses Priesters zu würdigen. Diesem Vorschlag schloß sich der Pfarrgemeinderat an. Näherhin wurde der Vorschlag unterbreitet, den früheren Adolf-Hitler-Platz und jetzigen „neuen Marktplatz" nach dem Prälaten Herkenrath zu benennen. In der „Bonner Rundschau" vom 8. Dezember 1983 fand sich folgende Nachricht: „Die katholische Pfarrgemeinde Oberdollendorf St. Laurentius wird enttäuscht sein. Der Hauptausschuß lehnte in seiner jüngsten Sitzung den Antrag der Kirchengemeinde ab, wonach der ‚Neue Marktplatz' den Namen ‚Prälat-Herkenrath-Platz' erhalten sollte. Der Geistliche war Pfarrer und Dechant in Oberdollendorf in den 20er, 30er und Anfang der 40er Jahre und hat sich entschieden gegen die Machthaber des Dritten Reiches gewandt. Ohne größere Diskussion wurde der Antrag ablehnend beschieden, nachdem sich die Fraktionen zuvor mit der Angelegenheit befaßt hatten. Gründe der Ablehnung wurden nicht genannt."[33] Viele

Gemeindemitglieder und Verantwortliche haben diese Entscheidung mit großer Verwunderung zur Kenntnis nehmen müssen, zumal eingehende Gründe bisher nicht genannt werden konnten. Der Vorschlag der Kirchengemeinde bezog sich ausdrücklich auf das soziale und politische Wirken des Oberdollendorfer Pfarrers. Dahinter stand der Gedanke, Vorbilder in Erinnerung zu bringen, die beispielhaft und unter Einsatz ihres Lebens für das Recht, die Menschenwürde, für unsere Heimat, für ihr Vaterland eingetreten sind. Es bleibt verwunderlich, daß solche heimatnahen Vorbilder nicht die schon längst nötige Anerkennung finden können.

1 „Bonner Rundschau", Nr. 225 vom 28. 9. 1985.
2 Ebd.
3 *Peter Herkenrath*, Die Arbeit in Wesen, Pflicht, Segen. Selbstverlag 1933, S. 72.
4 Ebd. S. 72.
5 Ebd. S. 89f.
6 Pfarrarchiv St. Laurentius, Oberdollendorf Nr. 1112/4: Brief Pfarrer Herkenrath an den Ortsvorsteher vom 3. 8. 1933.
7 Pfarrchronik St. Laurentius, Oberdollendorf, S. 15.
8 Ebd. S. 7.
9 Ebd. S. 15.
10 Ebd. S. 16.
11 Ebd. S. 34
12 Ebd. S. 57f.
13 Ebd. S. 67.
14 Ebd. S. 68.
15 Ebd. S. 78f.
16 Ebd. S. 79.
17 Ebd. S. 80.
18 Ebd. S. 80.
19 Ebd. S. 83.
20 Ebd. S. 98.
21 Ebd. S. 99-
22 Ebd. S. 103.
23 Ebd. S. 103.
24 Ebd. S. 104.
25 Ebd. S. 105.
26 Ebd. S. 109.
27 Ebd. S. 110.
28 Ebd. S. 110.
29 Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Generalvikariatsakten Oberdollendorf 7: Schreiben der Kirchengemeinde St. Laurentius an den Reichs- und Preussischen Minister für kirchliche Angelegenheiten vom 1. 7. 1938.
30 Ebd. Oberdollendorf 3: Briefentwurf Kardinal Schulte an Msgr. Herkenrath vom 10. 3. 1938.
31 Pfarrchronik St. Laurentius, Oberdollendorf, S. 115.
32 Ebd. S. 34.
33 „Bonner Rundschau" Nr. 284 vom 28. 12. 1983.

Quelle:
Oberdollendorf und Römlinghoven.
Ein Festbuch
zum 25jährigen Jubiläum
des Heimatvereins Oberdollendorf und Römlinghoven
1962 – 1987



www.brueckenhofmuseum.de

Mit freundlicher Genehmigung des
Heimatvereins Oberdollendorf und Römlinghoven e.V.
übernommen in unser
Virtuelles Brückenhofmuseum
www.virtuelles.brueckenhofmuseum.de
Dort finden Sie auch
viele Bilder und Dokumente zum Thema.

Virtuelles Brückenhofmuseum e.V.
Im Dezember 2012